

Muriel Wagner

Die deutsche Literaturszene Hermannstadts

Die rumäniendeutsche Literatur zwischen Zentrum und Peripherie, Kontinuität und Endzeitstimmung

Prolog

„Eure Sachsen, sie sterben aus. Aber ach, sie sterben so schön!“, ließ einmal jemand während einer Diskussionsrunde über die Kultur der Siebenbürger Sachsen in Hermannstadt verlauten. Das Motiv der *Finis Saxoniae*, des Endes der 850-jährigen deutschen Siedlungstradition in Siebenbürgen, bestimmt nicht nur den alltäglichen Diskurs, sondern wird ebenso in literarischen Werken thematisiert. Der „Tod“ der rumäniendeutschen Literatur wurde schon in den Achtzigerjahren ausgerufen:

„Rumäniendeutsche Literatur‘ – ein Phänomen im Verschwinden, ein Phänomen im luftleeren Raum, das eigentlich erst zu existieren begonnen hatte, als die sozialen und geschichtlichen Bedingungen seiner Existenz zu Ende gegangen waren.“¹

Tatsächlich leben in Siebenbürgen von einst um die 800.000 nur noch knapp 27.000 Menschen, die sich der deutschen Minderheit zugehörig fühlen. In Hermannstadt selbst sind es 1.440 Personen, die als Muttersprache Deutsch angeben, was nur ein Prozent der Gesamtbevölkerung einer Stadt entspricht, die lange Zeit Zentrum der deutschen Kultur Siebenbürgens war.²

Im Folgenden soll untersucht werden, inwiefern diese Aussage auf die rumäniendeutsche Literaturszene Hermannstadts übertragen werden kann.

¹ Dieter Schlesak: Sprachwaage, Wortwaage, Heimatwaage, Exil. Chancen des Verlustes auf Rumäniendeutsch, in: *Die Horen* (1987), Heft 3, S. 186.

² Daten der Volkszählung 2011 des Nationalen Instituts für Statistik, abrufbar unter: <http://www.recensamantromania.ro/wp-content/uploads/2012/08/TS6.pdf> (06.11.2016).

„Lebt“ die siebenbürgisch-sächsische Literatur? Und wenn ja, wie wird sie vor Ort betrieben? Wie positioniert sich die rumäniendeutsche zur übrigen deutschsprachigen Literaturszene, wie gestalten sich ihre Wechselbeziehungen? Inwiefern dient sie als kultureller Vermittler in jener multikulturellen und vielsprachigen Region? Welche semantischen Ebenen beinhalten Begriffe wie „rumäniendeutsch“? Welche Indikatoren verweisen darauf, dass Hermannstadt in literarischer Hinsicht heute noch als Zentrum bezeichnet werden kann?

Was macht ein Zentrum zum Zentrum? Zur Entstehung der „Haupt- und Hermannstadt“³

Zentren entstehen an Orten des Austausches und der Begegnung. Gerade aufgrund ihrer sozialen und wirtschaftlichen Komplexität werden sie zu herausragenden Foren für den Austausch von Ideen, Erfahrungen und Kenntnissen und zu Knotenpunkten kultureller, wirtschaftlicher und politischer Macht.⁴

Hermannstadt erfüllte über Jahrhunderte hinweg in allen drei Bereichen die Funktion eines Zentrums. Als uneinnehmbare Festung zur Zeit der Türkenkriege wurde sie in der frühen Neuzeit als „Schirm und Schild der Christenheit“⁵ an der Grenze zum Osmanischen Reich gerühmt. In ihrer Rolle als Hauptstadt der Sächsischen Nationsuniversität und als Landeshauptstadt stellte die Stadt am Zibin vom 17. bis ins 19. Jahrhundert das Machtzentrum Siebenbürgens dar.

Trotz dieser Stellung gab es andere Sammelpunkte der Macht, die mit ihr um die Vorrangstellung in Siebenbürgen konkurrierten: Karlsburg (Alba Iulia,

³ Konrad Gündisch: Hauptstädte in Siebenbürgen, in: Harald Heppner (Hg.): Hauptstädte zwischen Save, Bosphorus und Dnjepr. Geschichte – Funktion – Nationale Symbolkraft, Wien/Köln/Weimar 1998, S. 71 sowie Joachim Wittstock: Imaginea oraşului Sibiu. Die Rede von der „Haupt- und Hermannstadt“. Kommentare zum Anspruch, der Mittelpunkt zu sein, in: *Historia Urbana* (2002), Band 10, Nr. 1-2, S. 171.

⁴ Jürgen Lehmann: Metropole und Stadtkultur. Zu Bedingungen und Voraussetzungen der literarischen Zentrenbildung, in: Mira Miladinovic Zalaznik, Maria Sass, Stefan Sienerth, (Hg.): Literarische Zentrenbildung in Ostmittel- und Südosteuropa. Hermannstadt/Sibiu, Laibach/Ljubljana und weitere Fallbeispiele, München 2010, S. 16.

⁵ Vgl. Paul Niedermaier: Städte, Dörfer, Bauwerke: Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens, Köln/Weimar/Wien 2008, S. 6.

Gyulafehérvár), Klausenburg (Cluj-Napoca, Kolozsvár) oder Kronstadt (Braşov, Brassó). Nach dem Österreichisch-Ungarischen Ausgleich 1867 verlor Hermannstadt seine Rolle aufgrund politischer Tendenzen immer mehr an Klausenburg und auch Kronstadt überholte Hermannstadt hinsichtlich der Wirtschaftskraft und Bevölkerungsdichte.⁶ Heute ist die ehemalige landesweite Metropole nur noch Zentrum des Kreises Sibiu. Der Hermannstädter Schriftsteller Joachim Wittstock formuliert es folgenderweise: „Von einer lastenden Übermacht, einer unerträglichen Hegemonie kann da wohl kaum gesprochen werden.“⁷

Hermannstadt war, wenn überhaupt, immer ein lokales Zentrum im Kontext der Peripherie. Wien, Budapest und Bukarest waren die Metropolen, die den Raum dominierten und nach denen sich Hermannstadt immer wieder neu ausrichten musste. Dennoch gilt Hermannstadt bisweilen bis heute als eigentliches und „unbestrittenes Zentrum nicht nur der Sachsen, sondern aller Deutschen Siebenbürgens und bis zu einem gewissen Grade auch Rumäniens“.⁸ Die Ernennung zur Kulturhauptstadt 2007 betont zumindest deren kulturelle Bedeutung über die Region hinaus – doch inwieweit übt Hermannstadt auch auf literarischer Ebene eine Zentrumsfunktion aus?

Die literarische Vergangenheit Hermannstadts – eine lange Tradition

In Hermannstadt traten sehr früh Entwicklungen ein, die zur Förderung des Schrifttums beitrugen. 1528 wurde hier die erste Druckerei Siebenbürgens errichtet und es waren bedeutende Persönlichkeiten wie der hier geborene Humanist Georg Reicherstorffer, der mit seiner „Chorographia Transylvaniae“ (1550) eines der zukunftsweisendsten historiografischen Werke der Zeit erschuf. Zur frühen literarischen Symbolfigur wurde der Sachsengraf Johann Sachs von Harteneck erhoben, der religiöse Gedichte verfasste und in mehreren späteren Werken rezipiert wurde.

⁶ Gündisch: Hauptstädte, S. 80.

⁷ Wittstock: Kommentare, S.173.

⁸ Harald Roth: Hermannstadt: kleine Geschichte einer Stadt in Siebenbürgen, Köln 2006, S. 197 f.

Eine erste Blütezeit trat zwischen 1774 und 1787 ein und ist eng mit dem Wirken Samuel von Brukenthals verbunden, welcher es als einziger Sachse in die Position des Gouverneurs von Siebenbürgen schaffte und damit die Stadt nicht nur zum Zentrum der Verwaltung aufstiegen, sondern auch kulturell aufblühen ließ, indem er die wertvolle Brukenthal-Sammlung und eine Bibliothek gründete. Sowohl Sammlung als auch Bibliothek waren einzigartig auf dem Gebiet Siebenbürgens.⁹ Schon davor hatte sich der erste Leseverein gegründet und kurz nach Eröffnung des deutschsprachigen Theaters erschien 1778 das *Theatralische Wochenblatt*, welches als erste deutschsprachige Zeitschrift Siebenbürgens auch als Organ für die deutsche Literatur der Zeit diente.

Es wurden Zeitschriften wie die *Siebenbürgische Quartalschrift* und die *Provinzialblätter* ins Leben gerufen, doch ein eigenständiges sächsisches Literaturschaffen konnte sich noch nicht entwickeln, was vielleicht zurückzuführen ist auf die Ehrfurcht vor dem hohen Niveau der aus Deutschland übermittelten Werke.

In die Zeit des Vormärzes fällt das Wirken Josef Marlins, der den Unabhängigkeitskampf der Ungarn unterstützte und ihnen in rebellischen Schriften die Rolle als Retter der Freiheitsbestrebungen in der Region zusprach.¹⁰ Mit der Niederschlagung der Revolution und Einführung der Zensur ging das literarische Schaffen wieder zurück, bis in den 1860er-Jahren eine Blütezeit begann. Als zentrales literarisches Thema trat schon damals die Angst vor der Assimilation und dem Verlust der eigenen Kultur und Sprache auf. Die Verflechtung von Literatur und politischen Zielen war im Sinne der Nationalbewegungen auch in Siebenbürgen prägend, ein Literaturstudium gewissermaßen eine „politische Modeerscheinung“ der Zeit.¹¹

⁹ Konrad Gündisch,; Hauptstädte in Siebenbürgen, S. 77.

¹⁰ András F. Balogh: Német-magyar irodalmi együttélések a Kárpátmedencében [Deutsch-ungarische Literaturbeziehungen im Karpatenbecken], Budapest 2009, S. 59.

¹¹ Béla Köpeczi (Hg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens, Budapest 1989, S. 535.

Ähnliches galt für die Gründung kultureller Organisationen: Es entstanden mehrere sächsische Vereine, auf ungarischer Seite erlangte der von Imre Mikó initiierte *Erdélyi Múzeum Egyesület* (Siebenbürgischer Museumsverein) tragende Bedeutung und die Rumänen verwirklichten mit der Gründung der *Asociațiunea transilvană pentru literatura română și cultura poporului român* (Siebenbürgische Gesellschaft für rumänische Literatur und Kultur des rumänischen Volkes), kurz ASTRA, 1861 in Hermannstadt ihre Idee einer Akademie. Der Kontakt untereinander war zwar gegeben, aber eine wirkliche Zusammenarbeit fand nicht statt, da jeder mit seinen Institutionen seine eigenen „nationalen Interessen“ verfolgte.¹²

Hermannstadt, das mit seinen vielen Bildungseinrichtungen schon seit der Aufklärung ein wichtiges Zentrum für die gebildete bürgerliche Schicht darstellte, brachte im langen 19. Jahrhundert Personen wie Viktor Kästner hervor, der in sächsischer Mundart dichtete. Als erster ernstzunehmender siebenbürgisch-deutscher Lyriker gilt bisweilen Friedrich Wilhelm Schuster, der ebenfalls mit der Stadt verbunden war. Mit der Jahrhundertwende gewann das literarische Schaffen durch Personen wie den Gelehrten Adolf Schullerus und Oskar Wittstock d. Ä. weiter an Bedeutung.

Ebenso wie Hermannstadt auf wirtschaftlich-politischer Ebene in Siebenbürgen nicht immer konkurrenzlos war, so gab es auch auf literarisch-kultureller Ebene einen Herausforderer: Kronstadt. Ende des 19. Jahrhunderts bildete sich eine Bipolarität heraus, die gekennzeichnet war durch das traditionsreiche, konservativere Hermannstadt und das aufstrebende, modernere Kronstadt. „Kronstadt voran“ wurde zum Schlüsselbegriff für eine sich nach Selbstständigkeit und kultureller Erneuerung sehrende aufsteigende Stadt.¹³ Sie ist der Wirkungsort Adolf Meschendörfers sowie der beiden Zeitschriften *Die Karpathen* und *Klingsor*.

Der Nationalsozialismus blieb auch auf Hermannstadt nicht ohne Auswirkungen. Die Biografie Erwin Wittstocks legt Zeugnis davon ab: Als

¹² Ebenda, S. 582.

¹³ Köpeczi: Kurze Geschichte, S. 474.

einer der einflussreichsten Autoren wanderte er nach Deutschland aus, um sich dort als „deutscher“ Schriftsteller verwirklichen zu können, wo er sich der volksdeutschen Ideologie annäherte, von der er sich erst später distanzierte.

(Zwangs-)Migration sollte auch nachfolgend für die siebenbürgisch-sächsische Literatur von Bedeutung sein. Mit der Nachkriegszeit und der Deportation eines Teils der deutschen Minderheit in die Sowjetunion kam das literarische Schaffen in Hermannstadt fast gänzlich zum Erliegen. Nicht wenige zogen sich nach der sowjetischen Zeit wegen günstigerer Rahmenbedingungen nach Deutschland zurück, doch auch oder gerade wenn Schriftsteller wie Oskar Pastior sich dort etablierten, weiß die Leserschaft selten etwas über deren Herkunft. Es entstand eine „Dichotomie von deutscher Literatur hier und deutscher Literatur dort“.¹⁴

Der Faktor Migration wirkt sich bis heute stark auf die rumäniendeutsche Literatur aus. Es kam so weit, dass bereits in den Achtzigerjahren in einer der rumäniendeutschen Literatur gewidmeten Sonderausgabe der Literaturzeitschrift *Die Horen* von Deutschland aus der Tod derselben prophezeit wurde.¹⁵ Entspricht dies der heutigen Realität? Ist die siebenbürgisch-sächsische Literatur „tot“? Hat Hermannstadt die Rolle als Mittelpunkt der rumäniendeutschen Literatur verloren?

Rumäniendeutsch? Siebenbürgisch-sächsisch? Regionalliteratur? Bedeutungsebenen und Identitätsbilder der rumäniendeutschen Literatur

Wer schreibt? Über was wird geschrieben? Und wie, in welcher Sprache beispielsweise, wird geschrieben? Zunächst einmal ist eine Präzisierung in Bezug auf die auch im Titel verwendete Terminologie vorzunehmen. Der Begriff „rumäniendeutsch“ suggeriert eine Einheit, die der Realität mitnichten

¹⁴ Alexander Ritter: Von der Güte des Dichterwortes. Über deutschsprachige Literatur des Auslands und des Literaturwissenschaftlers Not mit der Bewertung. Bemerkungen zu einer Theorie der Kritik, in: Anton Schwob, Brigitte Tontsch (Hg.): Die siebenbürgisch-deutsche Literatur als Beispiel einer Regionalliteratur, Köln 1993, S. 10.

¹⁵ Vgl. Paola Bozzi: Der fremde Blick: Zum Werk Herta Müllers, Würzburg 2005, S. 13. Vgl. auch , Wilhelm Solms: Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur, in: Wilhelm Solms (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur, Marburg 1990, S. 11 f.

nahe kommt. Zu divers sind die kulturellen und historischen Unterschiede, die beispielsweise Landler, Banater Schwaben und Sachsen voneinander trennen und selbst innerhalb jener Gruppierungen gibt es divergierende geschichtliche Hintergründe und Identitätsmuster. Wir haben es hier im Sinne Rogers Brubakers mit „Groupismen“¹⁶ zu tun, welche durch eine Wechselwirkung von Fremdzuschreibungen, Selbstwahrnehmungen und dem Prozess der Identitätsbildung geprägt sind.

Der Begriff „rumäniendeutsch“ ist Produkt der Entwicklungen der Zwischenkriegszeit, als sich der *Verband der Deutschen in Großrumänien*¹⁷ als Reaktion auf die historischen Grenzverschiebungen gründete – ein erster Versuch, alle Siedlungsgebiete der Deutschen in Rumänien übergreifend zu organisieren. Bis dahin betrachtete sich die deutschsprachige Minderheit mitnichten als Einheit: Banater Schwaben, Siebenbürger Sachsen, Zipser, Sathmarer Schwaben, Landler, Deutsche in Bessarabien, in der Bukowina, im Altreich und in der Dobrudscha führten bis dahin ein eher „verkapseltes geistiges Sein“¹⁸.

Abgesehen von einer vielerorts gegebenen geografischen Trennung trugen dazu sicherlich auch die sich stark unterscheidenden geschichtlichen Hintergründe bei: Während sich die aus der Mosel-Rhein-Gegend und Luxemburg stammenden Siebenbürger Sachsen im 12. Jahrhundert im Karpatenbecken niederließen, wurden beispielsweise die meist aus Süddeutschland stammenden Banater Schwaben erst im 18. Jahrhundert zur Wiederbesiedlung der durch die Türkenkriege zerstörten Region angesiedelt. Die Kulturtraditionen der jeweiligen Regionen weisen demnach durchaus unterschiedliche Merkmale auf. Stellvertretend dafür steht die Entwicklung, dass im Banat eine (auch in Hinblick auf das literarische Schaffen) innovative und dynamischere Kultur entstand als in Siebenbürgen, welches meist durch eine konservative und traditionsbewusstere Haltung geprägt war.¹⁹

¹⁶ Roger Brubaker: *Ethnicity without groups*, USA 2004, S. 8.

¹⁷ Michaela Nowotnick: *Die Unentrinnbarkeit der Biographie. Der Roman „Rote Handschuhe“ von Eginald Schlattner als Fallstudie zur rumäniendeutschen Literatur*, Köln/Weimar/Wien 2016, S. 21 f.

¹⁸ Nowotnick: *Die Unentrinnbarkeit*, S. 21.

¹⁹ András F. Balogh: *Studien zur deutschen Literatur Südosteuropas*, Heidelberg 2010, S. 105.

Die rumäniendeutsche Literatur führt ein peripheres Dasein am östlichen Rande Europas. Sie ist Inselliteratur inmitten anderssprachiger Literaturen. Welche Auswirkungen hat ein peripheres Dasein, was bedeutet das Insel- und Grenzdasein dieser „Regionalliteratur“?

Der Grenzraum als ambivalenter Raum, der sich einer eindeutigen Bestimmung entzieht und sehr viele widersprüchliche Aspekte in sich vereint,²⁰ bietet einen anregenden Hintergrund für Begegnungen, die auf alternativen Identitätskonzepten basieren und Grenzüberschreitungen und Transferprozesse ermöglichen. Das lässt einen Grenzraum als ein dynamisch-produktives Gebilde erscheinen, das sich – wie anhand der rumäniendeutschen Literatur belegbar – nicht selten durch Aspekte wie Mehrfachkodierung der Identitäten, Parallelität der Ideen, Pluralität der Werte, Sprachreichtum und Diskursvielfalt auszeichnet.

Der Regionalliteratur wird schnell der Vorwurf des Provinzialismus gemacht. Dabei ist die rumäniendeutsche Literatur zwar regional, aber nicht unbedingt regionalistisch. Sie besitzt – Autoren wie Franz Hodjak oder Herta Müller zeigen das – überregionale Bedeutung. So wird Hermannstadt auch in seinem Sinngehalt für das „zentralere“ Zentrum, Deutschland, neu verortet: „Kulturen werden liminal produziert, werden von ihren Grenzen bzw. Grenzsituationen aus gestaltet.“²¹ Damit gewinnen jene bis dahin „marginalisierten“ Literaturen eine neue, aus Sicht der Forschung nicht mehr nur spezifische, sondern auch universellere Aussagekraft.²²

Der Tod der rumäniendeutschen Literatur?

Die primäre Bedingung für die rumäniendeutsche Literatur ist die Pflege der deutschen Sprache. In Hermannstadt wirken in dieser Hinsicht viele Strukturen, die das kulturelle Leben der deutschen Minderheit begünstigen.

²⁰ Christoph Kleinschmidt: Einleitung: Formen und Funktionen von Grenzen, in: Christoph Kleinschmidt, Christine Hewel (Hg.): Topographien der Grenze: Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie, Würzburg 2011, S. 9.

²¹ Doris Bachmann-Medick: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2006, S. 198.

²² Vgl. Balogh: Studien, S. 205-207.

Die seit der Aufklärung hier etablierten Bildungsinstitutionen wie das deutschsprachige Brukenthal-Gymnasium tragen zu einer Stärkung der deutschen Sprache bei. Daneben ist hier Rumäniens einzige deutsche Lehrerbildungsanstalt zu finden. Am „Protestantischen Theologischen Institut“ werden Pfarrer ausgebildet und seit den späten Sechzigerjahren wurde auch der einst eingestellte Germanistiklehrstuhl an der Lucian-Blaga-Universität wieder neu belebt, hier werden die *Germanistischen Beiträge* publiziert. Außerdem besteht weiterhin die deutschsprachige Abteilung des Theaters.

In Hermannstadt ist mit dem *Demokratischen Forum der Deutschen in Rumänien* die politische Vertretung der Minderheit angesiedelt. Das Hermannstädter Forum ist jedoch nicht nur von administrativer Bedeutung, sondern setzt sich auch aktiv für das kulturelle Erbe der Siebenbürger Sachsen ein. Dazu gehört die Unterstützung von Buchveröffentlichungen. Dies betrifft nicht spezifisch die Belletristik, aber bezieht diese auch mit ein. Die Gelder kommen größtenteils aus den Kulturbudgets des Departements für Interethnische Beziehungen des rumänischen Staates.

Das *Deutsche Forum* bietet auch eine Plattform für kulturelle Begleitveranstaltungen wie Lesungen und Buchvorstellungen, die jedoch finanziell von den Autoren selbst getragen werden müssen. Daneben gibt es ein gemischtes Programm, in dem auch ein an Jugendliche gerichteter Workshop für kreatives Schreiben Platz findet. Insofern wird der rumäniendeutschen Literatur auf mehreren Ebenen die Möglichkeit gegeben, sich weiter zu entfalten. Gleichwohl muss festgestellt werden, dass aus Sicht des Kulturreferenten die Förderung der lokalen deutschsprachigen Literatur nicht zu den Kernaufgaben des Instituts gehört. Es besteht außerdem kein enger Kontakt zu Literaturschaffenden und ein einst bestehender Literaturkreis wird nicht weitergeführt.

Eine weitere Anlaufstelle für deutsche Kultur ist das *Deutsche Kulturzentrum Hermannstadt*, dessen Ziel aber die Vermittlung der Kulturszene Deutschlands ist. So kommt es hier zwar durchaus vor, dass zu einer Lesung auch namhafte Persönlichkeiten wie Joachim Wittstock geladen werden, aber

das Zentrum versteht sich nicht primär als Förderer der deutschsprachigen Literatur aus Siebenbürgen.

Ein weiterer wichtiger Faktor im deutschsprachigen Hermannstadt stellen die deutschen Medien dar. In Hermannstadt befindet sich neben dem Korrespondentenbüro der *Allgemeinen Deutschen Zeitung für Rumänien* (ADZ) auch die Redaktion der *Hermannstädter Zeitung* (HZ), die wöchentlich im Umfang von acht Seiten erscheint, auf denen auch Ankündigungen zu literarischen Veranstaltungen Platz finden. Darüber hinaus werden Schülerolympiaden durchgeführt, die die jüngere Generation dazu anregen sollen, sich in deutscher Sprache mit Literatur auseinanderzusetzen. Neben den Presseorganen gibt es auch wissenschaftliche Publikationen, darunter herauszuheben die *Germanistischen Beiträge* des Germanistik-Lehrstuhls.

Es ist tatsächlich keine staatliche Institution, sondern eine private Initiative, die als lebendigster Akteur der Hermannstädter Literaturszene bezeichnet werden kann: das *Büchercafé Erasmus*, untergebracht im *Begegnungs- und Kulturzentrum Friedrich Teutsch der Evangelischen Kirche A. B. in Rumänien*. Bücherei und Café in einem, vertreibt es nicht nur in Kooperation mit dem Schiller Verlag Veröffentlichungen mit der Spezialisierung auf Siebenbürgen und Rumänien, sondern veranstaltet regelmäßig Buchvorstellungen und Lesungen. In der Tat wird von unterschiedlichen Seiten am häufigsten auf diese Einrichtung verwiesen. Doch ein Sendungsbewusstsein sucht man auch hier vergebens: Der Inhaber Jens Kielhorn ist in erster Linie Geschäftsmann, der die Veranstaltungen zwar offensichtlich mit Freude organisiert, für den aber geschäftliche Aspekte im Vordergrund stehen. Seiner Einschätzung zufolge besitze die Szene außerdem „kein Potenzial“, da es „immer nur um die gleichen Leute“ gehe. Seine Tochter war es, die versuchte, durch Poetry-Slam-Veranstaltungen ihre Generation der Jugendlichen, zu aktivieren, doch trotz großen Erfolges finden diese bis jetzt keine Weiterführung.

Begegnungen und Thematisierungen rumäniendeutscher Literatur auf künstlerischer oder wissenschaftlicher Ebene finden auf vielerlei Weise statt. Gefördert auch durch die Arbeit mehrerer Institutionen in Deutschland, die

sich aktiv mit der Thematik befassen²³, werden Konferenzen, Workshops und Symposien abgehalten. Als konkretes Beispiel sei die 2015 erschienene Veröffentlichung „Hermannstadt und Umgebung – fremd und vertraut“ genannt, die als Ergebnis eines Workshops entstand und bei der sich vier Frauen des Verbands der *Gemeinschaften der Künstlerinnen und Kunstförderer e. V.* (GEDOK), teilweise in Hermannstadt gebürtig, teilweise der Region „fremd“, sich literarisch mit der Region auseinandersetzen.²⁴

Die darin mitwirkende Christel Ungar wurde in Hermannstadt geboren, wirkt aber nun unter anderem als Lyrikerin in Bukarest. Sie gehört mit zu den paar Autoren, die mehr oder weniger mit der Stadt verbunden sind. Zu den bekanntesten zählt sicherlich Joachim Wittstock und Eginald Schlattner. Letzteren verbindet zwar keine nennenswerte biografische Station mit Hermannstadt, er nimmt jedoch in der siebenbürgisch-sächsischen Literatur allgemein eine herausragende Stellung ein. Dass die Liste der Autoren bei Weitem nicht vollständig ist, zeigt ein Blick auf die Mitgliederliste des Schriftstellerverbandes in Hermannstadt: Neben Joachim Wittstock und Franz Hodjak sind noch Christian Maurer und die Kinderbuchautorin Anne Junesch vertreten. Erwähnt werden muss auch Gottfried Walter Seidner, Pfarrer in Stolzenburg unweit von Hermannstadt.

Außer den drei ganz zu Beginn erwähnten Autoren wird in einer jüngeren Publikation über die zeitgenössische deutschsprachige Literaturszene Siebenbürgens²⁵ nur eine einzige Person als erwähnenswert betrachtet, die allerdings eher für ihre journalistische Tätigkeit ausgezeichnet wurde: Benjamin Józsa, Geschäftsführer des *Deutschen Forums*. Er ist auch Leiter des Honterus-Verlags, der für das literarische Leben bedeutend ist, da zu seinen primären Themenbereichen die Veröffentlichung neuer deutscher Literatur aus Rumänien zählt. Der Verlag hat sich des Weiteren der

²³ Neben der *Deutschen Gesellschaft e. V.* in Berlin unter anderem das *Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas e. V.* (IKGS) in München, das *Siebenbürgen Institut* und der *Arbeitskreis für Siebenbürgische Landeskunde Heidelberg* (AKSL) oder das *Deutsche Kulturforum östliches Europa* in Potsdam.

²⁴ Siehe: <http://www.hermannstaedter.ro/?p=8153>

²⁵ Vgl. Adrian Ardelean, Johann Schuh, Henrike Brădiceanu-Persem (Hg.): *Deutsche Gegenwartsliteratur in Rumänien und Ungarn*, Temeswar 2013.

interethnischen Verständigung verschrieben und setzt sich für Übersetzungen ein.

Dies ist ein Punkt, der immer größere Bedeutung einnimmt: Die Vielsprachigkeit des Landes und die demografischen Entwicklungen wirken sich selbstverständlich auch auf die Produktion deutscher Literatur aus. Eine Entwicklung hierbei ist, dass viele Werke ins Rumänische übersetzt werden. Dies ist aber keineswegs eine einseitige Entwicklung, denn auch umgekehrt werden beispielsweise Lyrikbände ins Deutsche übersetzt. Der Faktor Zweisprachigkeit ist also zentral und wirkt sich selbst dahingehend aus, dass die Verwendung des Deutschen als Literatursprache von der rumänischen Mehrheitsbevölkerung aufgegriffen wird.

Kulturelle Vermittlung über Grenzen hinweg?

Die deutschsprachige Literatur in Siebenbürgen hat sich seit ihren Anfängen in einem Umfeld entwickelt, das durch Multiethnizität und Mehrsprachigkeit gekennzeichnet war. Die Autoren dieser Literatur setzten sich daher seit jeher mit der Thematik der Sprache als Identitätsraum auseinander. Sprachzwang, -wechsel, -dominanz und -verweigerung ergaben sich aus den jeweiligen politisch-historischen Kontexten.

Schon 1907 formulierte einer der wichtigsten Vertreter, Adolf Meschendörfer, „dass wir geradezu die moralische Pflicht haben, uns als im Ungarland lebende Deutsche mit der Kultur der Magyaren und Rumänen gründlich auseinanderzusetzen und mit der Vermittlung der Geistesschätze dieser Völker zugleich eine hohe Kulturmission zu erfüllen“.²⁶

Unter dem Einfluss der Grenzziehungen nach dem Ersten Weltkrieg suchten im Rumänien der Zwischenkriegszeit ungarische und deutsche Literaten den Kontakt zueinander: In den ungarischen Zeitschriften *Pásztortűz* und *Erdélyi Helikon* erschienen sächsische Ausgaben und Rezensionen der rumänisch-

²⁶ Adolf Meschendörfer: Die ersten zwölf Hefte, in: *Die Karpathen*, Jg. 1 (1907), Heft 12, S. 353.

deutschen Erscheinungen. Noch mehr steht die sich als „siebenbürgische Zeitung“ verstehende *Klingsor* oder die dreisprachige Kulturzeitschrift *Banatul* für den Kulturaustausch untereinander. Wenngleich diese Entwicklungen in Hermannstadt und Kronstadt eher kritisch aufgenommen wurden, so ist doch klar von Annäherungsversuchen zu sprechen.²⁷ Der Idee des Transsilvanismus und der gegenseitigen Toleranz wurden jedoch in den 1930er-Jahren durch die Weltpolitik ein Ende gesetzt und stattdessen trat eine immer stärkere Entfremdung ein. Der Großteil der siebenbürgisch-sächsischen Öffentlichkeit, wie auch die Presse, war dem Transsilvanismus gegenüber ohnehin eher kritisch eingestellt und betonte stattdessen ihr Deutschtum.²⁸ Trotz allem wirken die damaligen Bemühungen um ein gegenseitiges Verständnis bis in die Gegenwart hinein.²⁹ Die heutige Veröffentlichung von mehrsprachigen Bänden ist ein Beispiel dafür. Dass die Autoren selbst mehrsprachig schreiben, ist naturgemäß eher selten, es gab und gibt aber Beispiele dafür in Klausenburg.³⁰

Nicht zuletzt wirken Mechanismen der Kulturvermittlung auch zwischen Rumänien und der neuen Heimat vieler Vertreter rumäniendeutscher Literatur: Deutschland.

Die Exil- und Fremderfahrung erweiterte die (durch die Sprachinsel bedingte) Thematik des Identitätsverlusts. Die Migration führte zu der Herausbildung eines „dritten Raumes“, eines Raumes, in dem weder ausschließlich Elemente der einen noch der anderen Kultur wirken und durch den jeder Akteur oder Kontext als hybrides Konstrukt von Identität und Gemeinschaft erscheint. Ein klassisches Beispiel dafür sind die Erinnerungen an und das Reproduzieren einer Heimat, wie sie eigentlich heute nicht mehr existent ist. Es war auch der Einfluss des *cultural turn*, der die Fremdheit und das Gefühl der Entfremdung zu einem Grundelement der deutschsprachigen Literaturen aus der Region Südosteuropa machte.³¹

²⁷ Balogh: Studien, S. 108.

²⁸ Ebenda, S. 109.

²⁹ Ebenda, S. 199.

³⁰ Ebenda, S. 172.

³¹ Ebenda, S. 204.

Fazit

Wenngleich das literarische Leben in Hermannstadt eher unter der Oberfläche zu schlummern scheint, so dient die Stadt als Ort der Wiederkehr und Begegnung und inspiriert Schriftsteller, in ihren Werken sowie *in persona* zu ihr zurückzukehren. Die Wechselwirkungen der Stadt mit ausgewanderten Autoren sind wichtiger Bestandteil des literarischen Geschehens. Die deutsche Kultur besteht aufgrund ihrer über Jahrhunderte hinweg geschaffenen Strukturen weiterhin.

Für das literarische Leben in Hermannstadt gilt dies nur bedingt. Selbst die zentralen Akteure der Szene fühlen kaum eine Verantwortung in der gezielten und proaktiven Förderung der lokalen Literatur. Es gibt allerdings viele Strukturen, von denen Autoren profitieren können, wie beispielsweise finanzielle Unterstützung bei Veröffentlichungen. Die Miteinbeziehung der jüngeren Generation gehört zu einer Herausforderung, der von institutioneller Seite in verschiedenen Formen begegnet wird. Zuletzt bleibt als spannende Entwicklung das Entstehen einer zweisprachigen Szene, wodurch auch Nicht-Muttersprachler miteinbezogen werden. Eine Dichotomie kennzeichnet die Szene auch in Hinblick auf ihre Beziehungen nach Deutschland.

Die in dieser Arbeit mithilfe von Fachliteratur und Interviews beleuchteten Aspekte des literarischen Lebens in Hermannstadt bestätigen Dieter Schlesaks zu Beginn zitierte Aussage, rumäniendeutsche Literatur sei ein „Phänomen im Verschwinden“. Michaela Nowotnick konstatierte in ihrer jüngst erschienen Arbeit zu Eginald Schlattner jedoch, die deutschsprachige Literatur in Rumänien sei heute mitnichten „tot“, sondern sie existiere sehr wohl.³² Vielleicht verhält es sich ja mit der Situation der rumäniendeutschen Literatur – um ein gewagtes Gleichnis aufzustellen – so, wie mit den rätselhaften Prämissen der Quantenphysik: Die Beobachtung beeinflusst die

³² Nowotnick: Die Unentrinnbarkeit, S. 23.

Wirklichkeit. Demzufolge wäre die Zukunftsfähigkeit der rumäniendeutschen Literatur auch abhängig vom Betrachter.

Bibliographie

Adrian Ardelean, Johann Schuh, Henrike Brădiceanu-Persem (Hg.): Deutsche Gegenwartsliteratur in Rumänien und Ungarn, Temeswar 2013.

András F. Balogh: Studien zur deutschen Literatur Südosteuropas, Heidelberg 2010, online abrufbar unter:

http://real.mtak.hu/14322/1/BaloghFA_StudienSuedostEU.pdf (06.11.2016).

Doris Bachmann-Medick: Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften, Reinbek bei Hamburg 2006.

András F. Balogh: Német-magyar irodalmi együttlélések a Kárpátmedencében [Deutsch-ungarische Literaturbeziehungen im Karpatenbecken], Budapest 2009, online abrufbar unter: <http://epa.oszk.hu/00400/00458/00121/2244.html> (06.11.2016).

Paola Bozzi: Der fremde Blick: Zum Werk Herta Müllers, Würzburg 2005.

Roger Brubaker: Ethnicity without groups, USA 2004.

Konrad Gündisch: Hauptstädte in Siebenbürgen, in: Harald Heppner (Hg.): Hauptstädte zwischen Save, Bosphorus und Dnjepr. Geschichte – Funktion – Nationale Symbolkraft, Wien/Köln/Weimar 1998.

Christoph Kleinschmidt: Einleitung: Formen und Funktionen von Grenzen, in: Christoph Kleinschmidt, Christine Hewel (Hg.): Topographien der Grenze: Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie, Würzburg 2011.

Béla Köpeczi (Hg.): Kurze Geschichte Siebenbürgens, Budapest 1989, online abrufbar unter: <http://mek.oszk.hu/02100/02113/html/198.html> (06.11.2016).

Jürgen Lehmann: Metropole und Stadtkultur. Zu Bedingungen und Voraussetzungen der literarischen Zentrenbildung, in: Mira Miladinovic Zalaznik, Maria Sass, Stefan Sienerth (Hg.): Literarische Zentrenbildung in Ostmittel- und Südosteuropa. Hermannstadt/Sibiu, Laibach/Ljubljana und weitere Fallbeispiele, München 2010.

Adolf Meschendörfer: Die ersten zwölf Hefte, in: *Die Karpathen*, Jg. 1 (1907), Heft 12.

Paul Niedermaier: Städte, Dörfer, Bauwerke: Studien zur Siedlungs- und Baugeschichte Siebenbürgens, Köln/Weimar/Wien 2008.

Michaela Nowotnick: De Unentrinnbarkeit der Biographie. Der Roman „Rote Handschuhe“ von Eginald Schlattner als Fallstudie zur rumäniendeutschen Literatur, Köln/Weimar/Wien 2016.

Wolfgang Popp: Mein aus Verzweiflung geborenes Wort. Rose Ausländer, in: Bernhard Nolz, Wolfgang Popp (Hg.): Leben im Zeichen von Verfolgung und Hoffnung. Jüdische Autorinnen und Autoren in der neueren deutschen Literatur, Berlin 2013.

Alexander Ritter: Von der Güte des Dichterwortes. Über deutschsprachige Literatur des Auslands und des Literaturwissenschaftlers Not mit der Bewertung. Bemerkungen zu einer Theorie der Kritik, in: Anton Schwob, Brigitte Tontsch (Hg.): Die siebenbürgisch-deutsche Literatur als Beispiel einer Regionalliteratur, Köln 1993, S.

Roth, Harald: Hermannstadt: kleine Geschichte einer Stadt in Siebenbürgen, Köln 2006.

Dieter Schlesak: Sprachwaage, Wortwaage, Heimatwaage, Exil. Chancen des Verlustes auf Rumäniendeutsch, in: *Die Horen* (1987), Heft 3.

Wilhelm Solms: Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur, in: Solms, Wilhelm (Hg.): Nachruf auf die rumäniendeutsche Literatur, Marburg 1990.

Joachim Wittstock: Imaginea oraşului Sibiu. Die Rede von der „Haupt- und Hermannstadt“. Kommentare zum Anspruch, der Mittelpunkt zu sein, in: *Historia Urbana* (2002) Band 10, Nr. 1-2.